

**6. Freiheitshämpfe der Schweizer.** Die Habsburger besaßen in der Schweiz den Aargau, übten aber im Namen des Reiches auch die Schirmvogtei und den Blutbann (das Recht über Leben und Tod) über die drei Waldstätten Schwyz, Uri und Unterwalden. Damit nicht zufrieden, wollten sie die Kantone mit ihrer Hausmacht vereinigen. Die Waldstätten aber schlossen ein Schutz- und Truhbündnis, aus dem die Schweizer Eidgenossenschaft entstand. Später rissen sich die Schweizer ganz von Oesterreich los. Zweimal, bei Morgarten (1315) und bei Sempach (1386), siegte das tapfere Volk der Hirten über die wohlgerüsteten Ritter Oesterreichs. — Als bei Sempach die Ritter in geschlossenen Reihen mit vorgehaltenen Speeren zum Angriff vorrückten, da rief — wie die Sage berichtet — Arnold von Winkelried seinen Kampfgenossen zu: „Getreue, liebe Brüder, ich will euch eine Gasse machen. Sorgt für mein Weib und meine Kinder!“ Mit diesen Worten sprang er vor, umfaßte mit beiden Armen so viel Speiße, als er konnte, drückte sie sich in die Brust und riß Mann und Speiß zu Boden. In die so entstandene Lücke drangen die Eidgenossen ein und zersprengten mit ihren Hellebarden das stolze Heer der Ritter. Durch diesen Sieg begründeten die Schweizer ihre Freiheit, die ihnen 1648 im Westfälischen Frieden auch rechtlich zuerkannt wurde.

## 2. Kaiser aus verschiedenen Häusern.

**1. Ludwig von Bayern und Friedrich der Schöne von Oesterreich.** Nach Rudolfs Tode wählten die Fürsten Kaiser aus verschiedenen Häusern. Im Jahre 1314 konnten sie sich nicht einigen. Die einen wählten Ludwig den Bayer, die anderen Friedrich den Schönen von Oesterreich. Beide waren von Jugend auf Freunde gewesen. Wieder wurde Deutschland durch einen Bürgerkrieg verwüstet. Friedrich erlitt in der Schlacht bei Mühlthorf eine Niederlage und geriet in Gefangenschaft. Sein Bruder setzte den Kampf fort. Auch der Papst wollte Ludwig nicht als Kaiser anerkennen und tat ihn in den Bann. Da verzichtete Friedrich auf die Krone und versprach, seinen Bruder zum Frieden zu bewegen. Er schwur, in die Gefangenschaft zurückzukehren, wenn ihm das nicht gelänge. Der Bruder aber wollte nichts vom Frieden wissen. Friedrich hielt sein Wort, obgleich der Papst ihn seines Eides entband und ihm sogar die Rückkehr verbot. Gerührt umarmte Ludwig seinen Jugendfreund und teilte hinfort mit ihm die Herrschaft.

**2. Der Kurverein zu Rense.** Über die Annahm des Papstes waren die Kurfürsten empört, zumal die Päpste damals ihren Sitz in Frankreich hatten und Werkzeuge der französischen Könige waren. Im Jahre 1308 versammelten sie sich zu Rense, unweit Koblenz, und erklärten, daß der von der Mehrzahl der Kurfürsten gewählte König der päpstlichen Bestätigung nicht bedürfe.

**3. Karl IV.** Auf Ludwig folgte Karl IV. Er sorgte besonders für Böhmen; in Prag gründete er die erste deutsche Universität. Das wichtigste, was Karl für das deutsche Reich getan hat, war der Erlaß eines Reichsgesetzes über die Kaiserwahl, das unter dem Namen „Goldene Bulle“ bekannt ist. Der Name stammt von der goldenen Siegelkapsel (bulla) her, die dem Schriftstück angehängt war. In diesem Gesetz wurde bestimmt, daß sieben Kurfürsten den Kaiser wählen sollten, drei geistliche: die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, und vier weltliche: der König von Böhmen, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen-Wittenberg und der Markgraf von Brandenburg. Frankfurt blieb Wahlstadt, Aachen Krönungsstadt.

**4. Sigismund.** Zur Zeit des Kaisers Sigismund gab es drei Päpste, die sich gegenseitig in den Bann taten. Geistliche Ämter wurden jetzt selbst vom Papste für Geld vergeben und der Ablass als Geldquelle benutzt. Sigismund berief 1414 ein Konzil nach Konstanz, wo die Kirchenspaltung beseitigt, die Kirche an Haupt und Gliedern reformiert und über die Lehre des Johann Hus entschieden werden sollte (S. 58). Dort wurde auch der Burggraf Friedrich von Nürnberg mit der Mark Brandenburg belehnt (S. 82).

**5. Maximilian.** a. Der letzte Ritter. Maximilian (1493—1519) war ein tapferer, ja fast tollkühner Held. In Ulm bestieg er den höchsten Kranz des über 100 m hohen Münsterturms und stellte sich mit dem einen Fuß auf die schmale Eisenstange, woran die Feuerlaterne hing, während er den andern Fuß übermütig in die Luft emporhob. Eine Messingtafel bezeichnet noch heute diese Stelle. Ohne Furcht ging er mit dem Speer auf